

**Susann Heenen (Hrsg.): Traumtänzer und Bildschirmtäter. Journalisten und die Veränderungen im Bereich der Medien.- Frankfurt: Verlag Neue Kritik 1984, 115 S., DM 14,-**

Eine gemeinsame thematische Ausrichtung, die der Titel und auch die Einleitung der Herausgeberin versprechen, haben die Aufsätze des Buches nicht. Susann Heenen hat vielmehr sehr unterschiedliche Beiträge in ihren Band aufgenommen, die sich nur zum Teil mit dem Verhältnis der Neuen Medien (Textverarbeitungs- und Übertragungssysteme, Bildschirm- und Videotext, Kabel- und Satellitenfernsehen) zur journalistischen Arbeit beschäftigen.

Einen allgemeinen Überblick über die Entwicklung der Presse und der Massenmedien gibt Karl Pawek in seinem Beitrag 'Redakteure und Redaktroniker'. Er schildert den Funktionsverlust der Presse durch die Verquickung von Information und Werbung und durch die Pressekonzentration. Beides fördert die "journalistische Bereitschaft zur Prostitution", weil die journalistische Arbeit von den ökonomischen Interessen der Verleger nicht unbeeinflusst bleibt. Mit den 'Neuen Medien' vergrößert sich diese Abhängigkeit: Im Zeitungsbereich degradieren die elektronischen Redaktionssysteme den Redakteur zum bloßen Arrangeur vorgefertigter Texte, die von den Agenturen zunehmend direkt in das jeweilige Datensystem der Zeitung oder Zeitschrift übertragen werden. Die kommerziellen Fernsehkanäle setzen den Journalisten unter den Druck, hohe Einschaltquoten zu erzielen, was vermeintlich 'gängige' Programme begünstigt.

Detaillierter mit den Auswirkungen der modernen Informations- und Datentechnologie auf den Beruf des Journalisten beschäftigt sich Claus Eurich in dem Beitrag 'Computerjournalisten - Journalistencomputer'. Der technologische Wandel ermöglicht nicht nur die Vernetzung von Redaktion, Anzeigenwesen, Verwaltung, Vertrieb und Technik innerhalb eines Betriebs, sondern verwischt auch zunehmend die Grenzen zwischen den Medien: Printmedium, Bildschirmtext und Nachrichtensendung einer Fernsehstation fußen auf der "Elektronischen Berichterstattung", den für Datenspeicher und Textverarbeitungssysteme produzierten und von dort übermittelten Informationen. Damit homogenisieren sich die Berufsbilder und die Berufsrealität der Journalisten. Neben der Standardisierung bereitet auch die Informationsmenge, die in den elektronischen Systemen verfügbar ist, neue Probleme. Diese Fülle ist immer schon vorstrukturiert durch Speicher-, Such- und Abrufprogramme: So erscheint auch die Informationsmenge letztlich als Mangel und als Schablonisierung.

Beide Beiträge haben ihren Wert als erste (polemisch gefärbte) Information über die Auswirkungen der neuen Technologien auf die journalistische Berufswirklichkeit. Karl Pawek deutet aber, bei aller Kritik, auch die Chancen der Neuen Medien an, die sie für eine 'alternative' Nutzung bieten: Lokale (Kabel-)Fernsehkanäle und 'Freie Radios' etwa können wesentlich preisgünstiger arbeiten als Printmedien.

Am Beispiel der kleinen Presseagentur 'Inter Press Service Third World News Agency' (IPS) diskutiert Verena Metzger-Mangold ('Des Kaisers neue Kleider - oder: eine Debatte hat uns erreicht') die Möglichkeiten einer nicht hierarchischen Medienordnung, die die 'Dritte Welt' weniger benachteiligte als beim gegenwärtigen 'laissez faire'. Die Arbeit von IPS ist ohne den Einsatz von Satelliten-Fernschreibkanälen und modernster Datenverarbeitung nicht denkbar und ist von daher eine praktizierte Alternative, die die Möglichkeiten einer anderen medienpolitischen Struktur der weltumspannenden Datennetze offenbart.

Weniger direkt mit den Neuen Medien haben die übrigen Beiträge des Bandes zu tun. Roshan Dhunjibhoy ('Hauptsache: Action') berichtet über die Sensationsgier von Kriegsberichterstatern im Befreiungskampf von Angola 1975 und erörtert anhand dessen den Unterhaltungswert von Katastrophen. Thomas Schmid ('Commedia dell'arte alternativa') polemisiert bissig über die alternative Standpunktlosigkeit der 'tageszeitung' (taz) und das Bemühen des 'Pflasterstrands' um die Funktion einer linken Avantgarde. Schließlich geht es in dem kommunikationstheoretischen Aufsatz von Christoph Busch 'Das Tagebuch als Tageszeitung?' um die Diskussion einer Alternative zur Informations-Öffentlichkeit.

Die thematische Streuung der Beiträge macht auf das Spektrum von Problemen aufmerksam, mit denen Journalisten an ihrem Arbeitsplatz konfrontiert sind. Insgesamt bietet das Buch einen Überblick und eine erste Einführung in die genannten Themen, entsprechend der Darstellungsabsicht handelt es sich im einzelnen weniger um wissenschaftliche Analysen als um polemisch-kritische Auseinandersetzung mit der (zumeist) eigenen Berufspraxis.

Ludger Claßen